

Ich bin das Brot des Lebens

Dich aufnehmen,
wie man ein Stück Brot aufnimmt,
so dass Du ein Teil meines eigenen Wesens wirst.

Du und ich – eine Einheit,
das fordert mich.
Das bedeutet echter Glaube.

Doch du hast mehr
als die Welt mir bieten kann.
Dein Lebensbrot geht nie aus.

Du – das Brot des Lebens –
stillst meinen Hunger und Durst
nach einem erfüllten Leben,
nach Frieden im Herzen,
nach Ruhe und Geborgenheit,
nach Sicherheit über den Tod hinaus.

Dich aufnehmen aus ganzem Herzen,
lässt mich schon jetzt Anteil haben an dir –
Du Brot des Lebens.

Christine Gruber-Reichinger

Mit den Schrifttexten durch die Woche ...

- Die Menschen fordern ein Zeichen von Jesus, damit sie glauben können. Kann ich Gott bedingungslos vertrauen – ohne Beweisforderung?
- „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6,35) – Wie verstehe ich das für mich und was bedeutet mir diese Zusage?
- Die „Ich-bin-Worte“ verdichten in Bildern die Bedeutung Jesu für uns Menschen. Ich gestalte alleine oder mit anderen gemeinsam die Aussage „Ich bin das Brot des Lebens“ kreativ (malen, schreiben, Bewegung, musizieren).

1. Lesung: Ex 16,2–4.12–15 | **Antwortpsalm:** Ps 78,3f.23–25.54

2. Lesung: Eph 4,17.20–24

Evangelium: Joh 6,24–35



Biblisches
Sonntagsblatt

Brot vom Himmel



Jeder Mensch verlangt immer wieder nach Beweisen. Das ist für mündige Menschen auch legitim und sogar notwendig. Dennoch lassen sich nicht alle Bereiche unseres Lebens mit Beweisen untermauern – dazu gehören vor allem Liebe und Glaube.

In der sogenannten „Brotrede“ Jesu erklärt und deutet der Verfasser des Johannesevangeliums die Speisungserzählung als Zeichen. Die Evangelientexte dieses Sonntags und der folgenden zwei widmen sich dem Offenbarungswort Jesu „Ich bin das Brot des Lebens“ unter jeweils verschiedenen Aspekten.

Kommentar zum Evangelium

Grundvoraussetzung des Menschen zum Leben ist die Nahrung bzw. das tägliche Brot. Bereits die Israeliten erleben in der Wüste, wie Gott durch die Gabe des Mannas ihren Hunger stillt. So erfahren sie Gott als den, der ihr Leben sichert – davon erzählt die 1. Lesung.

Brot für alle als Zeichen

Der Verfasser des Johannesevangeliums zeigt nun Jesus als den, der sich im Brot als von Gott gesandt offenbart und der sich selbst als Brot des Lebens jenen Menschen schenkt, die an ihn glauben. Die Speisung der Fünftausend wird hier „Zeichen“ (ein Zeichen verweist auf etwas Dahinterliegendes) genannt.

Auf der Suche nach Jesus, dem Brotgeber, der den Hunger nach dem täglichen (vergänglichen) Brot stillt, finden die Menschen ihn aber nicht am See (wo sie wieder ein solches Zeichen erwarten), sondern in Kafarnaum in der Synagoge, dem jüdischen Bet- und Lehrhaus (vgl. Joh 6,59). Hier entwickelt sich ein Gespräch, dessen Hintergrund die Auseinandersetzung der johanneischen Gemeinde mit der jüdischen Synagoge bildet. Am Höhepunkt dieser sogenannten „Brotrede“ bezeichnet sich Jesus selbst gegenüber den Hungrigen als das „Brot des Lebens“.

Jesus – das Brot, das Gott gibt

Die große Bedeutung der „Ich-bin-Worte“ liegt in der Offenbarungsformel Ex 3,14 begründet. Dort offenbart sich JHWH dem Mose bzw. dem Gottesvolk als der „Ich-bin“ – der Gott Israels, der Befreier, der Mitgehende ... Nun ist es Jesus selbst, der im Johannesevangelium dieses „Ich-bin“ zusagt. Er gibt sich damit als der von Gott Gesandte (V. 29), als Menschensohn und von Gott Beglaubigter (V. 27) zu erkennen. Erscheint Jesus in der Speisungserzählung zunächst als der Brot gebende Mose, so wird er hier als Weiterführung in seiner wahren Bestimmung erfahrbar. Er selbst ist „das Brot, das Gott gibt“ – es „kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben“ (V. 33).

Jesus wirbt für sein „Programm“

In der an das Offenbarungswort angeschlossenen Einladung „wer zu mir kommt“/ „wer an mich glaubt“ und der anschließenden Verheißung „wird nie mehr hungern“/ „wird nie mehr Durst haben“ (vgl. Joh 4,14) eröffnet Jesus den Weg zu einem neuen Leben, das durchaus erstrebenswert klingt. Diese neue Seinsweise muss weder erarbeitet noch erwirtschaftet werden, sondern wird einfach geschenkt – allein nur durch den Glauben an Gott bzw. an Jesus, seinen Sohn, und durch die Bereitschaft, sich ohne Beweisforderung auf Gott einzulassen (vgl. V. 30).

Dazu ist eine Neuorientierung nötig, die mit der Suche nach dem wahren Lebensgrund beginnt, die nicht im irdischen Hunger und Durst stehen bleibt. Diese Suche gipfelt in der Erkenntnis Gottes als des „Ich-bin“, dem wahren und tiefsten Lebensgrund, den Jesus der Sohn offenbart.

Renate Hinterberger-Leidinger

Aus dem Evangelium nach Johannes:

In jener Zeit, ²⁴ als die Leute sahen, dass weder Jesus noch seine Jünger am Ufer des Sees von Galiläa waren, stiegen sie in die Boote, fuhren nach Kafarnaum und suchten Jesus.

- ²⁵ Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierhergekommen?
- ²⁶ Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.
- ²⁷ Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird! Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt.
- ²⁸ Da fragten sie ihn: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen?
- ²⁹ Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.
- ³⁰ Sie sagten zu ihm: Welches Zeichen tust du denn, damit wir es sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?
- ³¹ Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.
- ³² Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.
- ³³ Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.
- ³⁴ Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot!
- ³⁵ Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

Zum Titelbild

In unseren Eucharistiefiern werden meistens kleine Einzelhostien verwendet. Damit geht leider ein wichtiger Teil der Symbolik und des Zeichens verloren, weil es der eine Leib Christi ist, den alle empfangen. Die Praxis, mit größeren Hostien zu feiern, verstärkt einerseits den Brotcharakter, andererseits den Gemeinschaftscharakter ...

Foto: Ingrid Penner

